



Thurgauische  
Kunstgesellschaft

# ICH BIN EINE FARBENFRAU. UND KEINE WORTFRAU.

**Zwanzig Fragen an Doris Naef**

gestellt von Jeremias Heppeler



# ICH BIN EINE FARBENFRAU. UND KEINE WORTFRAU.

Zwanzig Fragen an Doris Naef  
gestellt von Jeremias Heppeler



Im Kanton Thurgau tummeln sich viele Künstlerinnen und Künstler. Alteingesessene. Neu nachgewachsene Talente. Und vergeudete. Suchende. Gefundene. Erfolgreiche. Verborgene. Das Projekt «**KUNST***persönlich*» der Thurgauischen Kunstgesellschaft will die gegenwärtige Corona-Krise nutzen, um den Fokus zu verschieben. Auf eben jene Künstler des Kantons. Zu diesem Zweck wurde ein Fragenkatalog erstellt, der in unveränderter Form jedem Künstler gestellt wird. Der jeden gleich und gleichberechtigt behandelt.

**DORIS NAEF** ist eine Reisende. Und ja, das ist ein ziemlich ausgetretener Ausdruck. So einer, mit dem Journalisten gerne Künstler beschreiben, die sich nicht so richtig greifbar geben, oder die sich selbst und ihr Schaffen konstant romantisieren. Eins vorab: Beides trifft auf Doris Naef nicht zu. Die seit 1990 in Weinfelden lebende Künstlerin ist eine Frau der klaren Worte. Das werden Sie gleich selbst feststellen, wenn Sie ihre Antworten auf unseren 20 Fragen starken Katalog lesen. Der Terminus „Reisende“ dient uns also nicht nur als Zweckhülle, sondern als entscheidender Zugriff - nicht nur auf die Künstlerin selbst, sondern vor allem auch auf ihr Werk und ihr Leben. Es dauert nicht lange, dann tauchen sie auf. Die Lebensstationen und langen Reisen nach Kanada, Amerika und Südamerika. Im Gespräch. In der Recherche. In den Bildern. Sie dienen als Katalysator, als Brandbeschleuniger. Immer dann, wenn Doris Naef unterwegs war, dann hat es in ihrer Biografie gezündet. Dann sprossen ihre Arbeiten, fast immer mit direktem Projekt- und / oder Diskursbezug, die Stilblüten vielfarbig, vielförmig, intermedial, multimedial. Mal konkret modern, mal konsequent rückwärtsgerichtet. Eine ausformulierte Bildsprache stetig meidend, umtänzelnd - obwohl man sie zu Beginn immer noch als Malerin be-

schrieb. Doch die Pinsel reichten alsbald nicht mehr aus um all das Gesehene und Erlebte adäquat zu verarbeiten. Allein das Studium in Boston und Cambridge, im Kraftfeld dieser merkwürdig schillernden, amerikanischen Gegenwart, jenem Urzentrum des Kapitalismus auf der gegenüberliegenden Seite des Planeten. Und damals, in den 80ern, eben auch Kunstkeimzelle.

Also erklärte Doris Naef die Kunst selbst zum Abenteuer. Sie liess den zigfach abgesicherten Rahmen der Malerei hinter sich und begann eine Art Versteckspiel. Der stetige Vor- und Zurückgriff im Spurensystem des eigenen Schaffens reifte zunehmend zum zentralen Faden, mit welchem sie ihre Arbeiten vernähte. Und jetzt, 2020, da stellen wir mit Blick auf diesen überquellenden Lebenslauf fest, dass sich die Thurgauerin zwar nie auf ein Markenzeichen festnageln liess, man ihre Handschrift aber doch immer erkennt. Egal ob Kunst am Bau oder Projektion, egal ob weitgreifende Installationen oder kompakte Analogien. Und doch gab es Stolpersteine und Falltüren auf diesen Abenteuern - und hier verzahnen sich die eröffneten Konnotationsebenen zwischen Reise und Kunst besonders befriedigend. Denn wie für jeden Abenteurer war auch für Naef der Moment der Rückkehr besonders problematisch. Als sie nach sechs Jahren USA in den Thurgau zurückkehrte, da fühlte sie sich wie ein Alien. Missverstanden. Anders.

Wie damals, als ihre Familie zunächst den Riegel vorschob, als sie den Wunsch äusserte, Künstlerin zu werden. Einige Familienmitglieder waren zuvor bereits aus den gängigen Mustern ausgebrochen. Doris, so hiess es, sollte etwas rechtes lernen. Also begann sie zu jonglieren, nicht im wörtlichen Sinne, keinesfalls, aber mit den Berufen und zog ins Ausland, um sich zu emanzipieren. Da rotierte sie zunächst anständig um das verbotene Feld herum, landete irgendwann bei der Architektur und - sie ahnen es - konnte der Anziehungskraft der Kunst nicht widerstehen. Jahre später war es dann zuerst die Kunsttherapie-Kunst, die Doris Naef in der Heimat rückverordnete, zu der sie bis heute ein gespaltenes Verhältnis hat. Und vielleicht entstanden einige der einprägsamsten Arbeiten der Künstlerin gerade deshalb nicht mit Blick in die weite Welt, sondern durch die Lupe auf den eigenen Garten. Jenes kleine, abgesteckte Idyll, das somit zum entscheidenden, metamorphischen Konterpart in ihrem Schaffen reifte. Manchmal reicht eben der Blick auf das eigene Ich, um das grösste aller Abenteuer loszutreten.

# ICH BIN EINE FARBENFRAU. UND KEINE WORTFRAU.

**Zwanzig Fragen an Doris Naef**  
gestellt von Jeremias Heppeler



## ■ 1 WARUM MACHEN SIE KUNST?

Kunst ist eine Lebensführung. Meine Lebensführung. Ich lebe in der Kunst und mit der Kunst und drücke mich auch gesellschaftlich über die Kunst aus. Denn ich bin eine Farbenfrau und keine Wortfrau.

## ■ 2 WAS IST IHRE ERSTE ERINNERUNG AN EIN KÜNSTLERISCHES WERK?

Bei meiner Grossmutter gab es Bilder von meinem Urgrossvater, der war Kunstmaler. Und es gab jede Menge Anekdoten über den Mann, der ist auch ausgewandert nach New York, um Meerbilder zu malen. Das hat mich immer sehr inspiriert und wahrscheinlich auch meine Abenteuerlust. Und das waren da so meine ersten Begegnungen im Salon und in der Bibliothek. Und dann gab es da noch einen Druck von Segantini, "Ave Maria", über dem Bett, wo ich immer geschlafen habe.

## ■ 3 WAS FASZINIERT SIE AN IHRER ARBEIT?

Meine Arbeit ist immer wieder eine Herausforderung. Weil ich mich immer wieder mit neuen Fragen und Herausforderungen auseinandersetze. Und auch die Haptik der Materialien bringt mich weiter. Auch das stetige Experimentieren. Immer wieder. Man steht dann bei jedem Kunstwerk vor einer Reise, vor einem Abenteuer. Kunst ist für mich ein Abenteuer.

## ■ 4 WOVOR HABEN SIE ANGST?

Dass ich nicht genüge. Oder nicht gut genug zu sein. Immer Zweifel. Selbst bei Arbeiten, die fertig sind und gut ankommen. Aber diese Ängste bauen sich über die Jahre ab. Heute mach ich einfach weiter und kümmerge mich nicht mehr um die Kritik der anderen.

## ■ 5 BESCHREIBEN SIE IHR WERK MIT DREI WÖRTERN?

Vielschichtig. Experimentell. Ästhetisch.

## ■ 6 WIE VERLIEF IHRE KÜNSTLERLAUFBAHN?

Oh, mit vielen Ups and Downs. Ich durfte keine Künstlerin werden, weil es in der Familie schon zu viele gegeben hatte. Eben der Urgrossvater, der der Familie davongelaufen war und meine Tante. Und dann hiess es: Das darfst du nicht. Dann wollte ich Architektur machen und landete bei der Kunsttherapie, schon ein Schritt näher. Ich habe alles drumherum gemacht und am Schluss bin ich doch zur Kunst gekommen.

## ■ 7 PROZESS ODER PRODUKT?

Es ist vor allem der Weg. Es ist eine künstlerische Entwicklung. Meine Arbeit im System der Kunst ist ein Prozess. Und es geht um ein Vorwärts-, aber auch um ein Rückwärtsgehen. Und ich nehme verschiedene Spuren auf, alte oder neue Spuren und die werden dann neu weiterentwickelt. Ich hatte

nie das Produkt im Vordergrund. Drum habe ich mich auch nie um eine Galerie bemüht.

## ■ 8 WELCHES VERHÄLTNIS HABEN SIE ZUR KULTURFÖRDERUNG?

Einerseits find ich das gut, das gibt für die jungen Künstler eine Art Sicherheit. Ich habe das natürlich erst in den späteren Jahren erlebt, als ich aus den USA zurückgekommen bin, da war ich erstmal fast ein wenig verloren ohne Connections und ohne die Möglichkeit einer Förderung. Da ist man in einer Anonymität. Die Förderung wird da auch immer missbraucht für ein Ratingsystem der Künstler. Das ist für mich fraglich.

## ■ 9 WAS LIESSE SICH VERBESSERN?

Mehr Anonymität. Bei Wettbewerben und bei der Förderung. Klar, das ist ein grösserer Aufwand, aber so kämen auch Leute zum Zug, die sonst keine Chance hätten. Und Alterslimits abschaffen und genderneutral ausschreiben. Es gibt Künstler/innen, die erst auf dem zweiten Weg zur Kunst kommen.

## ■ 10 WELCHES VERHÄLTNIS HABEN SIE ZUM KUNSTMARKT?

Zwiespältig. Einerseits geniesse ich den Markt mit den Biennalen. Aber ich sehe auch, dass der Kunstmarkt heute nur noch eine Money-Machine ist. Das sind reine Investitionen. Auf den Auktionen bei Sotheby's oder Christie's. Im elitären Kunsthandel. Die haben den Markt in den Händen und

# ICH BIN EINE FARBENFRAU. UND KEINE WORTFRAU.

**Zwanzig Fragen an Doris Naef**  
gestellt von Jeremias Heppeler



viele Galerien verschwinden, die werden von den grossen aufgeessen. Es gibt einfach die weltweit umspannenden Galerien, die das Sagen haben.

■ **11**  
**WAS WAR IHR GRÖSSTER RÜCKSCHLAG?**  
Als ich nach den USA zurück in die Schweiz und erst noch in den Thurgau kam. Grad hier, da gab es damals noch keine experimentelle Kunst. Ich glaubte mich einige Jahrzehnte zurückversetzt und hatte das Gefühl meine Kreativität zu verlieren. Mit dem Umbau meines Hauses konnte ich mich neu orientieren und habe dabei viele Materialien kennen gelernt, die dann in meine Arbeit Einzug hielten.

**KURZE NACHFRAGE: SIE SIND VIEL UNTER-  
WEGS. WIE WICHTIG IST DIESER STETIGE  
AUSTAUSCH FÜR SIE?**  
Er war für mich sehr wichtig. Jetzt ist er - vielleicht auch dadurch, dass ich körperlich nicht mehr so mobil bin, eher sekundär. Aber doch, ich brauche das. Ich muss mit anderen kommunizieren. Auch in ihren Sprachen. Und auch Kunst hat eine eigene Sprache. Es ist aber zwischendurch auch gut, mal zur Ruhe zu kommen. Das haben wir ja jetzt auch gesehen durch den Corona-Lockdown, dass man auch wieder Ruhe braucht. Und sich sammelt - um dann nachher mit neuer Kraft nach aussen zu treten.

■ **12**  
**WÜRDEN SIE DENSELBEWEG NOCHMALS  
EINSCHLAGEN?**  
Heisst das wieder Künstlerin werden? Eigentlich wollte ich Architektin werden, aber es hiess, ich sei schlecht in Mathe, deshalb sei ein solches Studium nichts für mich. Heute gibt es ganz andere Möglichkeiten, das Feld hat sich vergrössert seit den 80iger Jahren, deshalb ist diese Frage nicht eindeutig zu beantworten. Aber sicher ist der kreative Weg mein Weg.

■ **13**  
**DIE ARBEIT AN WELCHEM WERK WAR FÜR  
SIE AM INTENSIVSTEN?**  
Mein erstes grösseres Werk, das sowohl Bild als auch Skulptur ist und 1989 in den USA entstanden ist. Zurzeit ist es in der Ausstellung „Pinsel, Pixel und Pailletten“ im Kunstmuseum Thurgau zu sehen. Dieses Schlüsselwerk hat mich begleitet und führte auch zu meinen Kunst am Bau Arbeiten, zum Beispiel die Wandarbeit 'Glas- und Meisselwand' im BBZ Weinfelden. Es bleiben immer klare und starke Farben und Formen in deren Verbindung und umgesetzt mit verschiedenen Ausdrucksmitteln.

**KURZE NACHFRAGE: SIE VERBINDEN IMMER  
WIEDER KUNST UND ARCHITEKTUR. WAS  
IST DABEI WICHTIG?**  
Es darf schon eine Verbindung geben. Aber es muss eine Synthese sein. Nicht nur ein weiterer Farbaspekt oder so. Es sollte der Architektur schon einen Schub mehr verleihen.

■ **14**  
**HABEN SIE VORBILDER?**  
Ah die Vorbilder, die haben sich mit der Zeit auch immer geändert. Es waren da die Maler und Malerinnen des amerikanischen Expressionismus, wie Motherwell, Helen Frankenthaler. Da gibt es auch viele Architekten. Aber es sind auch Lichtkünstler. Wie James Turrell oder Olafur Eliasson. Otto Piene. Ich glaube, die begleiten einen auf der Reise, bei der Gestaltung des eigenen Weges.

■ **15**  
**MIT WELCHER GEFÜHLSLAGE BLICKEN SIE  
AUF DIE DIGITALISIERUNG?**  
Mit neugieriger und expansiver Lust, machmal auch mit Frust (wenn's nicht funktioniert). Vieles kann erweitert und auch erneuert werden. Es gibt neue Kanäle und neue Verbindungen, die vieles Neue definieren. Auch kann digitale Kunst gut integriert werden. Ohne Digitalisierung geht heute gar nichts mehr auch nicht in der Kunst. Aber es gibt auch negative Seiten, ich könnte mich nie nur mit digitaler Kunst wohl fühlen.

■ **16**  
**GIBT ES GRENZEN FÜR DIE KUNST?**  
Fast keine, ausser rassistischen oder politisch extremen und religiös hetzerischen Provokationen.

# ICH BIN EINE FARBENFRAU. UND KEINE WORTFRAU.

**Zwanzig Fragen an Doris Naef**  
gestellt von Jeremias Heppeler



## ■ 17 WAS RATEN SIE JUNGEN KÜNSTLERINNEN UND KÜNSTLERN?

Bleibt dran, seid mutig und folgt eurem Weg, hört auf euer Bauchgefühl und nicht auf den Markt, bleibt euch selber treu.

## ■ 18 MÖGLICHT WEIT WEG ODER MÖGLICHT NAH DRAN?

Ich glaube das ist situationsbedingt. Das kommt auf das Projekt an. Die Inspiration holt man in der Ferne, weit weg. Und nimmt sie dann mit nach Hause.

## ■ 19 WELCHE ROLLE SPIELT HEIMAT FÜR IHR WERK?

Kunst ist bei mir in einem grösseren Raum angesiedelt. Da ich lange Zeit im Ausland und in verschiedenen Ländern lebte, war meine Heimat immer dort, wo ich war. Und ich glaube, seit es das Internet gibt, ist der Austausch und das Interesse universell, global.

## ■ 20 KANN KUNST DIE WELT VERÄNDERN?

Die Kunst kann verschiedene Themen aufgreifen und die Menschen sensibilisieren, zum Beispiel auf das Gletschersterben, was mich seit einiger Zeit beschäftigt, oder auf das Ansteigen des Meeresspiegels und auf das unkontrollierte Abholzen unserer grünen Lunge, dem tropischen Regenwald

vor allem im Amazonasgebiet, was ich erstmals 1977 kennengelernt habe und mich jetzt sehr traurig stimmt. Die Kunst soll die Menschen aufmerksam machen, sie direkt ansprechen und so den Dialog fördern. Wichtig ist, das Bewusstsein zu verändern. Hier hat die Kunst sicher eine grosse Aufgabe, die es zu nutzen gilt.

## **KURZE NACHFRAGE:** IST EINE POLITISCHE BOTSCHAFT FÜR DIE KUNST IMMANENT?

Nein, das nicht. Aber es wird mir jetzt bewusst, dass ich sie in meine Kunst, in meine Formen und in mein konzeptionelles Schaffen einbinden kann. Und solche Thematiken kommen heute einfach unweigerlich.

## **ZUM ABSCHLUSS:** WIE GEHEN SIE MIT DER GEGENWÄRTIGEN KRISE UM?

Ich bewege mich eigentlich nicht viel anders. Klar, ich bin mehr bei mir selbst. Bei Büchern. Ich hab's im Garten sehr genossen. Die Verbindung zur Natur ist mir sehr wichtig. Mir persönlich hat es fast ein wenig gut getan, da mal ein wenig zur Ruhe zu kommen.

## → INFO

Doris Naef absolvierte ihren Bachelor of Fine Arts an der School of the Museum of Fine Arts in Boston, den sie durch einen Masterabschluss im Studienfach «Art Therapy» am Lesley College in Cambridge und Tufts University ergänzte. Nach ihrer Rückkehr aus den USA in die Schweiz Anfang der 90er Jahre begann sie ab 1994 damit in zahlreichen Gruppen- und Einzelausstellungen ihre vielfältigen Werke zu präsentieren. Den Anfang hierbei machte die Ausstellung «folding pieces» in der Galerie Schedler, Warth, in welcher Naef in den USA entstandene Werke umsetzte. 2000 und 2004 folgten längere Ateliereaufenthalte in Barcelona und ein Stipendium an der Cité des Arts in Paris. Ab Mitte der 00er Jahre setzte Naef verschiedene Projekte am Bau um, etwa im Berufsbildungszentrum in Weinfelden oder in der Altersresidenz in Tägerwil. Von Mai bis Juli 2013 folgte ein Atelierstipendium des Kantons St. Gallen in Rom. 2014 rückte dann der eigene Garten in zahlreichen Projekten wie «Gartenträume - Traumgarten» im Kunstmuseum Thurgau oder die Arbeit «Hängende Gärten» in Wil und Weinfelden in den Fokus.

## WEBSEITE

Einen umfangreichen Eindruck über Ihre Biografie und Arbeiten finden Sie auf:  
→ [www.dorismaef.com](http://www.dorismaef.com)